

Der Sonne entgegen

Viele Kletterpflanzen brauchen Jahre, bis sie stattlich aussehen. Doch es gibt Alternativen, die innerhalb weniger Wochen Garten, Terrasse oder Balkon zieren. Ein Leitfaden für Ungeduldige.



Von Claudia Fromme

Der Mai ist gekommen, der Stress ist schon da. Wer einen Garten hat, eine Terrasse, einen Balkon, den beschleicht das Gefühl: Die großen Projekte hat man wieder nicht geschafft. Irgendwelches Gemüse und Blumen gehen schon in die Erde, klar, aber so richtig rund, mit Rank- und Kletterpflanzen, die Sichtschutz bieten und Schatten spenden und zur Kür der ambitionierten Hobbygärtner gehören, läuft es wieder nicht. Hätte man doch vor den Blauregen gepflanzt, dann hätte man jetzt so eine meterhohe Blütensäule wie die Nachbarn. Hätte man Kletterrosen kultiviert, könnten sie malerisch das Dach der Gartenhütte überwuchern. Hätte man wilden Wein oder Kiwis und hätte sie über einen Laubengang geleitet, könnte man an sonnigen Tagen darunter verweilen. Hätte, hätte, hätte.

Trost und Inspiration kann man ausrechnen in dicht bebauten Städten finden. In Frankfurt. Oder in London. Da haben die Produktdesignerinnen Nicola Stettmann und Carotta Ludig vom Office for Micro Climate Cultivation öde Innenhöfe mit Kletterpflanzen begrünt, die nicht jahrelang wachsen müssen, sondern nur ein paar Wochen. Kapuzinerkresse, Prunkwinde, Feuerbohne, Mondwinde, Glockenrebe und Malabarspinat klettern die Rankgitter empor, die knapp zehn Meter hoch sind. Die Stadt, die unter der Hitze des Klimawandels ächzt, wird so zur grünen Oase. In Teilen zumindest.

Was im urbanen Raum gelingt, gedeiht zu Hause erst recht. Das Schöne an einjährigen Gewächsen ist, dass man den Garten, die Terrasse, den Balkon jedes Jahr neu gestalten kann und schnelle Erfolge sieht. Im Herbst ist die Pracht vorbei, im Frühjahr geht es zurück auf Los. Da das Gros einjähriger Kletterpflanzen frostempfindlich ist, kann es draußen zumeist nicht vor Mitte Mai losgehen, einige Vertreter kann man nun auch noch ein säen, großes Geschick ist dabei nicht vonnöten. Den Rest kauft man als Pflanzen in der Gärtnerei oder auf dem Markt.

Einjährige Kletterpflanzen sind der Star des Vertical Gardening, eines der großen Gartentrends, seit geraumer Zeit auch auf der Chelsea Flower Show in London zu besichtigen, dem Taktgeber für moderne Gartengestaltung. Vertikale Pflanzwände sind dort zu sehen, vor allem aber werden einjährige rankende Zier- und Gemüsepflanzen munter gemischt. Nach einem Besuch in Chelsea fragt man sich, warum man bei der jährlichen Beetplanung jeden Quadratmeter in der Breite und Länge dreimal verplant, die Höhe aber viel zu selten nutzt, obwohl sich ein solcher Garten jedes Jahr aufs Neue viel schöner strukturieren lässt.

Balkongärtner sind in der Frage weiter als Beetgärtner. Der Platz ist knapp, die Sicht auf den Freisitz oft ungeschützt. Wo bei sich viele hier noch auf Efeu, Kletterhortensien und Wein kaprizieren, um den

Platz in allen Dimensionen auszunutzen. Pflanzen, die Jahre wachsen müssen, bis ein Sichtschutz da ist oder ein Schattenspendler. Natürlich hat auch all das seinen Reiz, aber wer erst jetzt damit anfängt, der brütet auch dieses Jahr in der Sonne.

Dass sich einjährige Kletterpflanzen im Herbst problemlos wieder entfernen lassen, macht sie gerade für Mietbalkons interessant. Nicht alle Hauseigner klatschen in die Hände, wenn sich Efeu oder wilder Wein malerisch im brüchigen Mauerwerk festhalten. Noch ein Vorteil der einjährigen Pflanzen: Sie wurzeln nicht sehr tief, gedeihen also auch in größeren Blumentöpfen, was gerade Balkongärtnern dient, denn so werden die Pflanzgefäße auf dem Freisitz nicht zu schwer.

Rat zum vertikalen Gärtnern findet man bei Dieter Gaislmayer aus dem bayerisch-schwäbischen Illertissen. Der Pionier der naturnahen Gartengestaltung hat die Frankfurter Produktdesignerinnen bei ihren urbanen Rankgittern beraten, wie er es auch bei Kommunen macht, die im Sommer überhitzte Innenstädte begrünen möchten. Sein Hauptangemerk liegt aber auf den Hobbygärtnern. Bei gutem Wetter sieht man sie, wie sie zu Hunderten über das Gelände seiner Gärtnerei mit den vielen Gewächshäusern, Pflanzenregalen und Themengärten laufen. Beseeltheit im Blick, Orangenminze, Pyrenäen-Eisenhut und eine seltene Schafgarbe im Wägelchen hinter sich herziehend. Wenn sie Dieter Gaislmayer sehen, nickten sie ihm respektvoll zu. In November feiert er seinen 75. Geburtstag, und er hat Kultstatus. Lange hat er die bekannteste Staudengärtnerei des Landes geleitet, heute setzt er sich mit der Stiftung Gartenkultur und dem dazugehörigen

Museum für den Erhalt seltener Arten ein, erforscht, welche Pflanzen dem Klimawandel standhalten können, vermittelt Kindern Wissen über die Natur. Im hinteren Teil der Jungviehweide, so heißt das Areal, ist kein Publikumsverkehr, da hat Gaislmayer einen Bereich für Versuche mit einjährigen Kletterpflanzen aufgebaut. Ein Baugebiet mit Flachsanzen steht dort und Kübel verschiedenster Größen. Auf Schildern stehen Pflanzennamen auf Lateinisch, denn nur so kann man Botanisches eindeutig benennen, in jeder Sprache heißt eine Pflanze schließlich anders. Eine Ipomoea x sloteri ist zu finden, die Trichterwinde mit den herrlich purpurnen Blüten. Basella alba gibt es, den Malabarspinat, der bis zu neun Meter hoch wächst, junge Blätter, die vor der Blüte erntet werden, dienen als Kochgemüse. Die violett-schwarzen Früchte sind ebenfalls essbar und überdies ein guter Farbstoff für Lebensmittel in der Küche.

Berühmte: Mitte April ist in den Kübeln nicht viel zu sehen außer ein paar abgestorbene Pflanzen aus dem alten Jahr und ersten grünen Blättern aus diesem. „Da muss man nicht unruhig werden“, sagt Dieter Gaislmayer. Eine Eigenschaft, die im Garten sowieso nicht sonderlich förderlich ist: Rastlosigkeit. „Die Natur macht

Ob Feuerbohne, Kapuzinerkresse oder Duftwicke: Wer in ein paar Wochen einen natürlichen Sichtschutz haben möchte, kann jetzt einjährige Kletterpflanzen säen oder setzen – jahrelange Pflege und Geduld sind nicht nötig.

FOTOS: OMC/INGMAR KURTZ; IMAGO/DANITA DELMONT; IMAGO/ PFEIFFER



das schon.“ Gaislmayer, der die Staudengärtnerei vor 45 Jahren mit Freunden gegründet hat, nickt wissend. Wenige Wochen später wird hier alles grün und voller Leben sein.

Welche einjährigen kletternden Pflanzen empfiehlt er? Ein Lächeln huscht über sein Gesicht, und dann sollte man sich mindestens zwei Stunden Zeit nehmen, denn er kennt sich, natürlich, auch mit dieser Sparte bestens aus. Mit Verve empfiehlt er Phaseolus coccineus, die Feuerbohne. Weil sie robust sei, schnell wachse, wunderbar blühe. Den Namen trägt sie wegen ihrer leuchtend hellroten Blüten in Schmetterlingsform. Sie wächst bis zu vier Meter hoch, oder auch nur zwei, wenn man ihr eine Grenze setzt, berankt Zäune und Lauben, dient auf dem Balkon als Sichtschutz. Viele kultivieren sie als Zierpflanze, im Spätsommer kann man aber auch ihre illuzorisch gesprenkelten Bohnen ernten. Die Feuerbohne schätzt sonnige Lagen oder lichten Halbschatten, wie alle einjährigen Kletterer und Gemüsepflanzen. Der Nordbalkon ist nicht ihr bevorzugtes Terrain.

Dieter Gaislmayer hat ein riesiges Archiv an Pflanzenbildern in seinem Computer, durch das er sich nun klickt. Sie dienen auch zur Anschauung im Katalog und Online-Shop, die Ware aus Illertissen geht an Kundschaft in ganz Europa. Er klickt sich durch Hunderte Fotos einjähriger Kletterpflanzen, die, wie er sagt, gerade unglaublich gefragt seien. Er bleibt hier hängen, bleibt dort hängen, auch bei einem Klassiker der Großen Kapuzinerkresse, Tropaeolum majus. Sie gehört mit höchstens drei Metern Wuchshöhe nicht zu den Rekordkletterern, ganz sicher ist sie aber eine der

schönsten Emporkömmlinge. Sie blüht in Orange, Rot und Gelb und kann jetzt in Beet oder Kübel gesät werden. Die Kapuzinerkresse sieht nicht nur malerisch an Zaun und Balkongitter aus, sie ist auch in der Küche ein Star. Die Knospen sind in Essig eingelegt ein interessanter Kapernersatz, die Blüten verzieren leichte Sommergerichte, die jungen Blätter würzen Salatsorten mit senfähnlichem Geschmack.

Essbar und eine Zier ist auch die Inkagurke, Cylanthra pedata, die zur Familie der Kürbisgewächse gehört. Sie kann eine Höhe von bis zu fünf Metern erreichen, und ihre fünf- bis siebenfach geschnittenen, handförmigen Blätter erinnern an die einer Hanfpflanze. Die jungen Früchte schmecken roh ähnlich wie Gurken, reife Früchte erinnern gekocht an Zucchini und werden mit Frischkäse oder Hackfleisch befüllt. Ein wenig gruselig sieht die Bittermelone, Momordica charantia, aus, mit ihrer pickeligen grünen Schale und den leicht schalenartigen Blättern. Die exotische Pflanze wird vor allem in Asien als Lebens- und Heilmittel geschätzt. Sie wächst bis zu fünf Meter in die Höhe, blüht hellgelb, die Früchte sind bis zu zehn Zentimeter groß. Geerntet wird sie meist unreif und dann gekocht, verzehrt werden soll die Frucht wegen des hohen Anteils an Bitterstoffen nur in Maßfen.

„Herrlich“, ruft Dieter Gaislmayer, als er bei der Sternwinde ankommt, Ipomoea lobata, die als Schlingpflanze wächst und fächerförmige Blütengruppen trägt. Während die Knospe rot gefärbt ist, wechselt die Blütenfarbe kurz vor der Öffnung zu Orange. Die geöffnete Blüte ist gelblich, später fast weiß, und weil bei der Sternwinde die verschiedenen Phasen parallel vorkommen, heißt sie wegen der Farben auch Spanische Flagge. Gaislmayer empfiehlt außerdem die Purpur-Glockenwinde, Rhodochiton atrosanguineus, die mit ihren kechtförmigen lila Blüten an einem Rankgerüst bis zu drei Meter hoch wächst.

Die Rankende Glockenrebe, Cobaea scandens, kann bis zu acht Metern in die Höhe klettern, im Kübel bleibt sie kleiner. Weil sie krallenartige Haken an den Enden ihrer Ranken hat, kann sie raue Oberflächen selbst erklimmen ohne Gitter. Da sie bis zu drei Meter breit wächst, wird sie oft zur Fassadenbegrünung eingesetzt. Die Glockenrebe reagiert dabei auf mechanische Reize: Tickt man sie an, krümmen sich die Ranken langsam. Die Blütenfarbe wechselt, von Gelb-Grün zu Lila, manchmal auch zu Beige-Weiß. Anfangs stinkt sie, fast kohligartig, dann duftet sie nach Honig. Blütezeit ist von Juli bis Oktober.

Eine besondere Schlingpflanze ist das Felsenlöwenmäulchen, Asarina scandens. An einer Rankhilfe kann es bis zu drei Meter hoch und einen Meter breit werden, was es zu einem schönen Sichtschutz für den Balkon macht. Seine blauvioletten, trompetenförmigen Blüten blühen von Juli bis zum ersten Frost, auch Insekten schätzen sie sehr. Die Ballonrebe, Cardiospermum halicacabum, hat herzförmige Blätter und Fruchthüllen, die aussehen wie kleine Lampions. Sie wird knapp drei Meter groß und eignet sich gut zur Fassadenbegrünung. Die Schwarzzügige Susanne, Thunbergia alata, hat große orangefarbene Blüten mit dem typischen schwarzen Schlund, der aussieht wie Augen. Sie hat eine Wuchshöhe von knapp zwei Metern, be rankt Zäune, Ampeln, Kübel. Ein anderer Klassiker im Bauerngarten ist die Duftwicke, Lathyrus odoratus, die in vielerlei Farbe Zäune erklimmt, mit ihren zarten Ranken je nach Sorte bis zu drei Meter in die Höhe wächst und dabei betörend duftet.

Hopfen ist ein echter Himmelstürmer, wobei er eine mehrljährige Pflanze ist, die im Herbst komplett zurückgeschnitten wird. Weil sie in einem Jahr aber derart viele Meter macht, sei sie auch hier erwähnt. Die Höhe des Hopfens ist steuerbar. Lässt man im Frühjahr nur wenige Triebe stehen, wie im gewerbsmäßigen Anbau üblich, kann er bis zu zwölf Meter hoch klettern, behält man viele Triebe, wächst er kompakt bis zu fünf Meter hoch.

Gemein ist fast allen einjährigen Kletterpflanzen, dass sie ein Rankgerüst brauchen. Schlinger wie die Feuerbohne oder die Schwarzzügige Susanne benötigen senkrechte Kletterhilfen wie Stangen oder Schmir, um in die Höhe zu wachsen. Rankende Kletterpflanzen wie Duftwicke oder Kapuzinerkresse brauchen gitter- oder netzartige Konstruktionen. Im Garten setzt man sie in die Nähe eines Zaunes, auf dem Balkon an ein Spalier oder Netz. Geflochtene Konstruktionen aus Weide oder Hasel sowie Ranknetze aus Jute sind am nachhaltigsten, sie können nach Gebrauch kompostiert werden. Alte Sprossleitern sind eine Zier auf dem Balkon. Wichtig bei allen Kletterhilfen ist, dass sie früh aufgebaut werden sollten. So können die schnell wachsenden Pflanzen sofort in die Spur, so kann man einzelne Triebe früh leiten. Wenn eine Pflanze später in Gitter oder Spalier friemelt, riskiert, dass sie dadurch Schaden nimmt.

Einschüchtern lassen sollte man sich nicht von komplizierten Bastelanleitungen für Weidenrutengetriebe im Internet oder von Kletterpflanzen, die nicht die ersten sechs Meter machen. Schliessendlich dient auch hier ein stützbarer Satz Karl Forsters, dem prägenden Staudengärtner und Schriftsteller, als Vadamecum für eigentlich alles im Grünen. „Ein Garten ist nie fertig!“ Gärtnern ist ein Prozess, der nie abgeschlossen ist. Und auch wenn man gestaltend eingreift, die Kontrolle behält die Natur. Der Mensch muss sich fügen. Oder wie Dieter Gaislmayer es ausdrückt: „Pflanzen lehren Demut.“